

Partnerin Natur

Wäterschmöcker Der Schwyzer Thomas Horat porträtiert in einem Film die **Muotathaler Wetterpropheten**. Eine Ode an eine Lebenshaltung. **Beda Hanimann/Muotathal**

«Fahrsch ine?», fragt die Frau den Buschauffeur. Der nickt, und die Sache ist klar. Wie treffend der Begriff «inefahre» ist, erschliesst sich dem fremden Passagier nach wenigen Minuten. Die zwanzigminütige Fahrt von Schwyz nach Muotathal führt dicht an einen Felsriegel heran, rechts in der Tiefe tost die Muota, mitten im Wald steht die Stoosbahn für die letzte Bergfahrt des Tages bereit. Immer tiefer geht es ins Gebirge hinein, man glaubt die Szenerie zu kennen – doch dann ändert sich die Landschaft unvermittelt wieder. Eine weite Talebene, ein stattliches Dorf. Eine Welt für sich, abgetrennt durch den Felsriegel am Taleingang und die Berge auf der andern Seite.

Das eigene Wetter

Trotz der Nähe zu Schwyz, zum Hauptort, ist hier alles noch ein bisschen eigenständiger als anderswo. Sogar das Wetter, das nun Thema eines Dokumentarfilms geworden ist. Es habe seine eigenen Gesetze, da könne es Sturm und Gewitter geben, und die in Zürich wüssten nichts davon, sagt ein Einheimischer im Film. Drum müsse man für sich selber schauen. Das tut man seit 1947 ganz offiziell und organisiert, in jenem Jahr wurde der Meteorologen-Verein Innerschwyz gegründet. Dessen Handvoll aktive Exponenten sind besser bekannt als Muotathaler Wetterpropheten, dazu kommt eine stetig wachsende Zahl von Passivmitgliedern. Mittlerweile sind es über 2500, sogar Meteo Schweiz gehört dazu.

Die Sicht des Einheimischen

«Wäterschmöcker» heisst der Film, realisiert wurde er von Thomas Horat aus Brunnen. Einem Einheimischen, der fand, es täte einmal eine andere Sichtweise gut als jene «von Leuten aus Zürich», die die Wetterpropheten immer so darzustellen pflegten, wie sie es wollten. «Ich aber zeige sie einmal anders und nicht nur von jener Seite, über die man lacht.»

Nun ist Premiere in Muotathal, ein heisser Freitagabend im Juli. Es strömt viel Volk in den Theater- und Kinosaal St. Josef in Muota-

thal, manch einer verrät sich als nicht eben fleissiger Kinogänger, bekundet Mühe mit dem Nummerierungssystem der Plätze. Aber die Nachbarn als Helden auf der Leinwand, das will man sich nicht entgehen lassen. Gelacht wird dann doch ausgiebig. Aber es ist ein anderes Lachen als das der Leute von Zürich.

Ameisen, Tannzapfen, Wolken

Horats Nähe zu Land und Leuten ist spürbar – und eine der Qualitäten des Films. Der Regisseur hält sich nicht lange mit Erklärungen auf, nach einer kurzen Einblendung, was es mit dem Meteorologen-Verein auf sich habe, lässt er sieben Wetterpropheten reden. Sich selber bringt er nicht ein, da ist keine Interviewsituation und also nie der Eindruck, hier werde inszeniert. Die sieben erzählen, sinnieren – und was man als Deutschschweizer an Dialektfilmen mitunter belächelt, erweist sich diesmal auch für den ortsfremden Schweizer als Segen: Der Film ist konsequent hochdeutsch untertitelt.

Ob Martin Holdener, Alois Holdener, Peter Gwerder, Kari Reichmuth, Martin Horat, Peter Suter oder Benny Wagner: Jeder von ihnen hat seine eigene Methode, seine eigenen Anhaltspunkte, die ihm Hinweise auf das Wetter des kommenden halben Jahres geben. Da wird das Verhalten von Mäusen oder Ameisen beobachtet, es wird registriert, wie weit das Wild aus dem Wald kommt. Einer studiert den Wuchs der Tannzap-

fen, Winde und Wolken werden zu Rate gezogen, einer blickt in die Vergangenheit und zieht seine Schlüsse für die Zukunft. Und eine gehörige Portion Bauchgefühl wird auch dabei sein.

Ode an eine Landschaft

Der Film hinterfragt nicht. Horats Motivation war nicht der Analysebedarf der Leute von Zürich, er geht von der Notwendigkeit der Muotathaler Bauern aus, ihre Ernten in Sicherheit zu bringen und also selber abschätzen zu können, wenn Sturm oder Regen aufkommen. Sein Film dokumentiert deshalb nicht vordergründig Methoden der Wetterprophetie, sondern einen wachsamen und achtungsvollen Umgang mit der Natur. Die erscheint denn auch nicht als etwas zu Knechtendes, etwas sich

untertan zu Machendes, sondern als Partner, der dem Aufmerksamen Anhaltspunkte liefert. Als etwas übergeordnetes Ganzes, von dem der Mensch ebenso ein Teil ist wie Tiere und Pflanzen. Dass deren Verhalten mit dem Menschen zu tun hat, wird auf unaufrüttliche Art plausibel.

Doch der Film spannt den Bogen noch weiter. Und wird damit von der Dokumentation zur Ode an eine Landschaft mit ihren Menschen, deren Festen und Alltagstätigkeiten, deren Sprache auch. Ein Film über eine Lebenshaltung. Er folgt den Bräuchen in den Dörfern, dem Wechsel der Jahreszeiten und zeigt atemberaubende Landschaftsbilder. Oft sind die Protagonisten hoch über dem Tal unterwegs, und da stauen dann sogar die Einheimi-

schen im Kino ob der grossartigen Ausblicke über den Vierwaldstättersee. So wirkt der Film symbolisch auch gegen das Klischee eines verstockten, engstirnigen Bergtales – das auch die sieben Wäterschmöcker widerlegen. So viel Witz, so viel Schalk, so viel Scharfsinn, manch ein Auftritt ist bühnenreifes Kabarett. Zur Frische trägt auch die Musik der Hujässler bei, einer einheimischen Ländler-Kapelle mit Hang zu schrägen Einsprengseln.

Warnung an die Lungenliga

Nach Abspann und Applaus strömt das Premierenpublikum in die Sommernacht, wo die Alpkäser ein Buffet hergerichtet haben. Der eine oder andere wirft einen Blick hoch zu den Bergkuppen, fragt sich, filmisch angefragt, was das laue Lüftchen bedeuten möge. Es ist kein Sehen und Gesehenwerden, wie man es bei den Leuten von Zürich kennt. Einer der Propheten gibt zwar etwas abseits im Scheinwerfer von Tele Züri ein Interview, aber bald fühlt man sich unter seinesgleichen, ein geschenktes Dorffestchen vor den Sommerferien.

Ein schöner Film. Und der Ortsfremde trägt auf dem Rückweg im Bus nach Schwyz noch eine kleine Zusatzfreude mit sich: Wie unverfroren und selbstverständlich in diesem Film Pfeife und Brissago geraucht wird! So gesehen gilt die Warnung: «Wäterschmöcker» ist nichts für Amerikaner und die Lungenliga.

Die Wäterschmöcker in St. Gallen und Arbon

Sie nennen sich nicht Wetterfrösche, sondern Wetterpropheten, sagen auf ein halbes Jahr das Wetter voraus, lassen sich hernach von einer Jury rangieren – und verlieren ihren Witz nicht ob der immensen Bedeutung, die Wettervorhersagen heutzutage haben. Wann der erste Schnee komme? Wenn die weissen Flöcklein tanzen, witzelt einer der von Thomas Horat porträtierten Muotathaler Wetterpropheten. Der auf dem Stoos aufgewach-



sene und heute in Brunnen lebende Regisseur hat mehrere Monate, zu allen Jahres- und Tageszeiten, in der Region um Muotathal gefilmt. Das Ergebnis läuft morgen u. a. im Kinok in St. Gallen, in Herisau, Wattwil und Rapperswil an. Am Dienstag, 20. Juli, sind der Regisseur und ein Wäterschmocker in Kinok zu Gast, ebenso am Sonntag, 18. Juli, am Kino Open Air in Arbon. Und noch ein Tip: Empfehlenswerter Soundtrack auf CD. (Hn.)

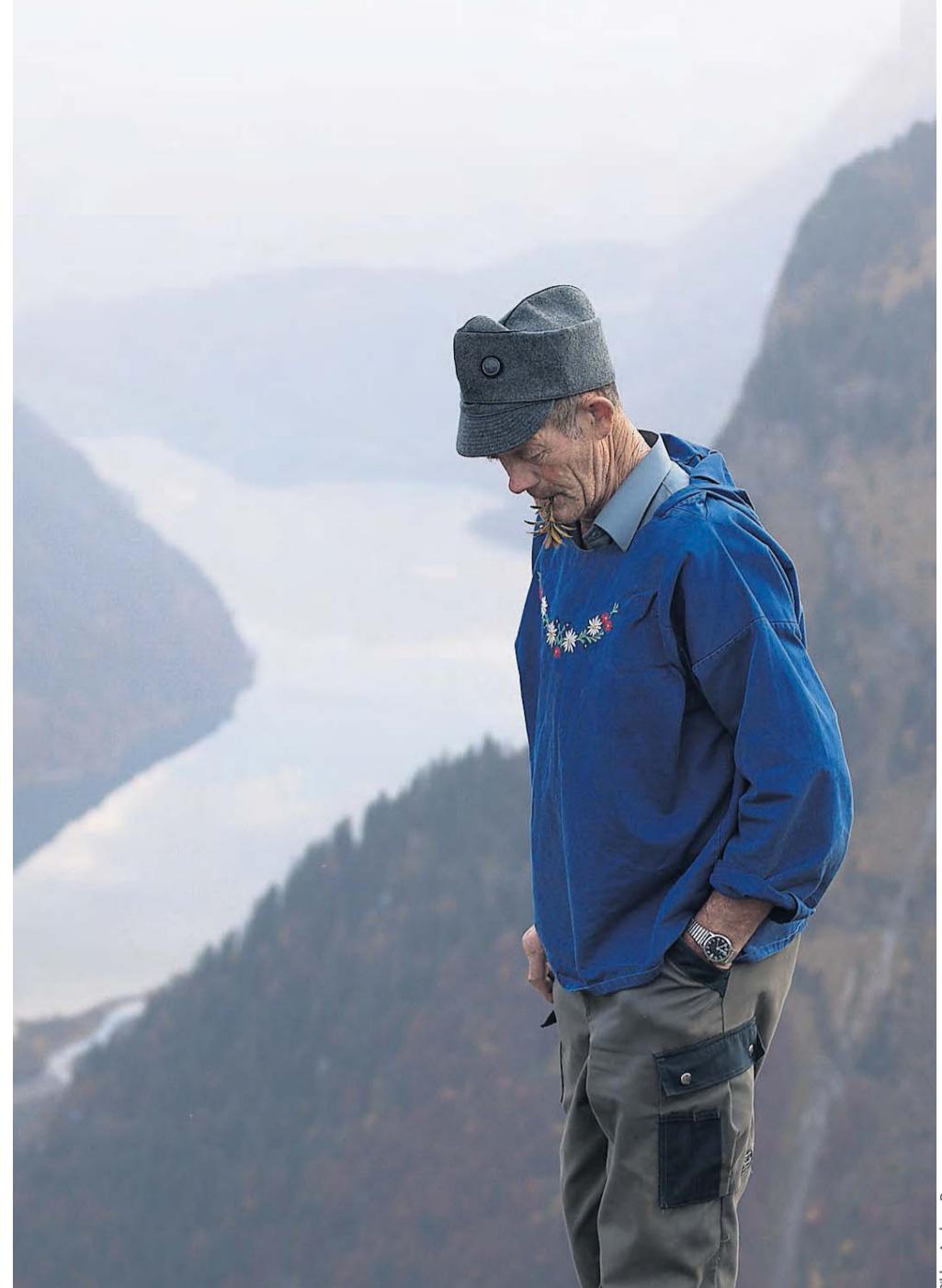


Bild: Andreas Rovere